

Die Druckarbeiten und Mappen wurden von der Graphischen Berufsschule, die Lichtbilder von der Berufsschule für Photographen, das Tischuhrgehäuse von der Tagesfachschule für Schreiner der Kerschensteiner Gewerbeschule nach einem Entwurf von Prof. Hacker hergestellt.

8. Berufsschule für Uhrmacher, Nürnberg (Abb. 5)

Die seit 10 Jahren bestehende Schule unterrichtet in vier Lehrjahren mit durchschnittlich 40 Schülern (darunter viele Gastschüler). Sie erteilt durch einen hauptamtlichen Fachlehrer wöchentlich vier Stunden praktischen Unterricht in einer seit mehreren Jahren bestehenden Schulwerkstätte, die nach neuzeitlichen Grundsätzen eingerichtet ist.

An Schülerarbeiten wurden gezeigt: Aus dem Rohmaterial gefertigte 40-Tag-Gehwerke, dann Hemmungsmodelle für Anker, Chronometer und Zylinder. Hervorzuheben sind hier je ein Anker- und Zylindermodell, das unter Versehung von Kloben, Unruh und Spirale die Arbeit der Hemmungsteile klar veranschaulicht.

An Prüfungsarbeiten waren zu sehen einige Stücke der seit mehreren Jahren als Gehilfenarbeit eingeführten Ankeruhren und als Meisterstück eine aus Rohwerk fertiggestellte Damenarmbanduhr.

Über die Arbeitsweise der Schule gaben Aufschluß die übersichtlich dargestellten Werdegänge eines Flachschleifers, eines Großuhrrades mit Trieb, eines Zylinderades und eines Taschenuhrwerkes.

An Anschauungs- und Unterrichtsmitteln waren ausgestellt: je ein Zylinder, eine Unruhwellen und eine Steinfassung in mehrfacher Vergrößerung und schließlich eine Tischuhr, welche das Peter-Henlein-Denkmal in Nürnberg als Vorwurf hat, gebaut von Herrn Fachlehrer Appel.

Die ausgestellten Zeichenlehrgänge der vier Lehrjahre, der Gehilfenprüfung und die Werkzeichnungen zu den gebauten Modellen zeugten von der engen Zusammenarbeit zwischen Werkstatt und Theorie. Die Zeichnungen werden durchweg nach den Anforderungen der DIN hergestellt. —

Die Ausstellung ist zu Ende. Sie war ein Ereignis für alle irgendwie an der praktischen und theoretischen Ausbildung beteiligten Kreise. Es soll daher an dieser Stelle nicht versäumt werden, all jenen zu danken, die ihre Durchführung ermöglichten, vor allem dem Zentralverband der Deutschen Uhrmacher und der Ausstellungsleitung, die in großzügiger Weise die schönen Ausstellungsräume zur Verfügung stellten, dann der Stadt Frankfurt a. M., welche die Höheren Schulen durch eine künstlerische Bronze-Plakette und die Berufsschulen durch ein ebenso schönes Diplom auszeichnete. Das Ergebnis der gesamten Schulausstellung kann wohl dahin zusammengefaßt werden: Es wurde viel gezeigt, jeder gab das, was er in seinem Rahmen nur irgendwie zu leisten vermochte, und jeder einzelne Schulmann nahm viel mit heim an Vergleichsmomenten und Anregungen, die sicherlich gute Früchte bringen werden für die künftige Ausbildung unseres Nachwuchses. (I/626)

Das Tablett und seine Wandlungen in der Schaufensterdekoration

Wenn das „Tablett“ im Uhrmacherschaufenster noch ein Problem bildet, so liegt das vielleicht daran, daß noch keine „Geschichte“ des Tablett geschrieben wurde. Sie soll darum heute veröffentlicht werden.

An und für sich ist die Bezeichnung „Tablett“ etwas irreführend, weil ihr mehrfache Bedeutung zukommt. Unter Tablett verstehen wir ein seinem speziellen Zweck angepaßtes Auftragebrett. Und deshalb sollte meiner Meinung nach im Uhrmachergewerbe überhaupt nicht von einem Tablett gesprochen werden. Wir tragen die Ware nicht auf wie der Servierboy seine Utensilien; für uns ist das Tablett kein Tragbrett im engeren Sinne des Wortes — sollte es wenigstens nicht sein! Vielleicht aber verleitet schon der Gedanke „Tablett“ dazu, alles, was an Waren nur in Frage kommen könnte, aufzulisten und dem Kunden auf dem Tablett mit einem Wirrwarr von Angeboten entgegenzutreten. Ich habe auf Ladentischen überfüllte Tablett gesehen, die sehr an Gewohnheiten beim Tischdecken erinnern, d. h. mit Waren angehäuft waren. Auch in manchen Schaufenstern stehen derartig überladene Tablett so vollgestellt mit Waren, daß sie abends, wenn das Schaufenster ausgeräumt wird, erst etwas entlastet werden müssen, damit beim Herausnehmen dieser Tablett nichts herunterfällt.

Um „logisch“ denkende Mitarbeiter von einem solchen zweckwidrigen Gebrauch eines Dekorationsmittels — wie es das Tablett ist — abzuhalten, haben wir uns in unserem Geschäft daran gewöhnt, vom Rack zu sprechen. Rack ist ein an der Waterkant bekanntes niederdeutsches Wort für Tablett, es dürfte aber in weitesten Kreisen nicht geläufig und darum zur Umformung der Bezeichnung Tablett geeignet sein.

Tablett gebrauchen wir nur bei Lagerarbeiten usw. Der Kunde bekommt unser Rack vorgelegt. Er soll das Wort Tablett nicht hören, weil wir in ihm nicht das Gefühl wachrufen wollen, er bekomme jetzt unsere Waren „ser-

viert“. Aus diesem Grunde wählen wir das Rack in Form und Farbe, die durch nichts an ein Tablett erinnern. Der Kunde hat nun das Empfinden, daß wir bemüht sind, ihm die Ware ins beste Licht zu stellen, was für ihn wichtig ist, weil sein Stolz darauf Bedacht nimmt, auch mit der Ware etwas herzumachen, und uns verleitet nicht eine falsche Schlußfolgerung dazu, die Ware durch übermäßige Anhäufungen auf dem „Tablett“ minderwertiger erscheinen zu lassen. Denn in unserem Rack erblicken wir eine Dekorationsplatte, die besondere Anforderungen an das Auflegen der Warenstücke stellt. — Das sind psychologische Erwägungen, die manchem vielleicht merkwürdig erscheinen, aber wertvolle Anregungen ohne Zweifel zu fördern vermögen.

Auch in das Schaufenster hat das Tablett seinen Weg genommen, oder es nimmt seinen Weg dorthin täglich, wenn das Fenster ein- und ausgeräumt wird. Und da ich gerade bei dem für viele „Komischen“ bin, will ich diesbezüglich gleich noch etwas Nichtalltägliches hinzufügen.

Haben Sie, verehrter Kollege und liebe Kollegin, noch nicht festgestellt, daß selbst dann, wenn die Waren im Schaufenster auf Tablett liegen, leicht Schaden entsteht, weil die Waren einmal unwillkürlich doch berührt werden? Ein Zugreifen wird ja auch dann nötig, wenn sich auf den Tablett etwas verschiebt, was häufiger vorkommt. Ich habe es sogar beobachten können, daß bei solcher Gelegenheit die Waren rücksichtslos belastet wurden. Der am Schaufenster vorübergehende Straßenspassant lehnt es dann vielleicht im stillen ab, in einem solchen Geschäft zu kaufen, weil ihm die Ware nicht mehr vollwertig erscheint. Und wir haben eine unnötig erhöhte Pußarbeit, die obendrein Zeitmangels wegen oft länger, als es sich verantworten läßt, aufgeschoben werden muß, wodurch die Ware erst recht weniger begehrenswert erscheint.